

BOTSCHAFTER FÜR EINE NEUE EXISTENZ

In einer Berliner Schreinerei fertigen fünf junge Männer aus Westzentralafrika Enzo Maris Stuhl Sedia 1. Die Design-Ikone aus den 1970er-Jahren und das Ausbildungsstipendium von Cucula geben den Flüchtlingen die Möglichkeit, sich selbst die Grundlagen für einen Neuanfang in Europa zu schaffen.

Katharina Horstmann





Linke Seite: Die Sedia 1 wird aus schlichten, unbehandelten Holzbrettern zusammengebaut. Als Enzo Mari das Selbstbaumöbel 1974 vorstellte, galt sein Vorschlag als radikal konsumkritisch. Oben: Die fünf Flüchtlinge aus Westzentralafrika fertigen den Holzstuhl heute in Berlin-Kreuzberg

im Rahmen des Modellprojekts „Cucula – Refugee Company for Craft and Design“. Sie verwenden dazu auch buntes Treibholz von der Insel Lampedusa, wo sie seinerzeit als Bootsflüchtlinge landeten. Der Stuhl erzählt ihre Geschichte und hilft ihnen zugleich, eine neue

Existenz aufzubauen. Rechts unten: Auf der Pinnwand in der Werkstatt sind Skizzen für weitere Möbelideen zu sehen und ein Foto von Enzo Mari. Der Designer überließ dem Flüchtlingsverein die Lizenz zur Herstellung und Weiterentwicklung seiner Autoprogettazione-Möbel.



Neues Leben für eine Design-Ikone

Der Entwurf ist einfach, aber konsequent: Zwei Bau-schnitthölzer unterschiedlicher Breite werden in 13 Stücke gesägt und zu einem Stuhl zusammen-genagelt. Das Ergebnis kommt vielleicht etwas sperrig daher, hat aber trotzdem genug Selbstbewusstsein, um sich als Designstück zu behaupten. Dies mag auch damit zu tun haben, dass die Anleitung zum Selbstbau des Sedia 1 von Enzo Mari stammt. Er gehört zum legendären Projekt „Proposta per un'autoprogettazione“ (Vorschlag zum Selbstbau), das der heute 82-jährige italienische Designer 1974 der Öffentlichkeit vorgestellt hat. Sein Konzept wurde seitdem vielfach aufgegriffen und variiert – doch eine der interessantesten Editionen der Kiefernholzkonstruktion ist der Botschafter-Stuhl von Cucula: Er wurde um verwitterte Bretter mit stellenweise abgeplatzter Farbe ergänzt und vermittelt diplomatisch zwischen sonst streng separierten Realitäten: Die bunten Holzplatten stammen von afrikanischen Flüchtlingsbooten, die auf der Insel Lampedusa vor Sizilien an Land gezogen und auf einer Art Schiffsfriedhof ausrangiert wurden. Unter den Flüchtlingen, die voller Hoffnung mit solchen Booten nach Italien kamen, befanden sich auch Ali Maiga Nouhou, Maiga Chamseddine, Malik Agachi, Moussa Usuman und Saidou Moussa. In einer Berliner Werk-

statt fertigen sie heute den Botschafter-Stuhl für Cucula, ein Flüchtlingsunternehmen für Handwerk und Design.

Bauanleitung für einen Neuanfang

Angefangen hat alles vor etwas mehr als einem Jahr. Mehrere Monate lang campierten auf dem Oranienplatz in Berlin zahlreiche Flüchtlinge in provisorischen Unterkünften, um auf ihre prekäre Situation aufmerksam zu machen. So kam der Kontakt zwischen den fünf jungen Männern aus Westzentralafrika und der Schlesischen 27, einem Jugend- und Kulturhaus in Kreuzberg zustande. Zuerst ging es nur um ein Kälteobdach für die Flüchtlinge, später kamen Deutschkurse und ein Workshop hinzu, in dem der Designer Sebastian Däschle anbot, gemeinsam Möbel zu bauen – frei nach dem Prinzip des Mailänder Designers Enzo Mari. Die Entwürfe haben Vorgeschichte: Seinerzeit brüskierte Mari die Designwelt, als er bei einer Ausstellungseröffnung in der Galleria Milano lediglich die „Proposta per un'autoprogettazione“ präsentierte – die Bauanleitung für eine umfassende Möbelkollektion. Als Vorreiter dessen, was heute gemeinhin als Open Design verstanden wird, wollte Mari die Fabrikation von Möbeln demokratisieren und dem passiven Konsumverhalten einen Mehrwert entgegensetzen, der in der Identifikation mit selbstgebauten Einrichtungs-





Alle Fotos: Verena Blüning

gegenständen lag. Nach seinen Plänen konnte die gesamte Wohnungseinrichtung im Selbstbauprinzip zusammengesetzt werden – zu einem Bruchteil der Kosten gängiger industriell gefertigter Produkte. Für die fünf Afrikaner bietet die Umsetzung von Maris Entwürfen in erster Linie die Möglichkeit, sich über Sprachbarrieren hinweg handwerklich zu betätigen, den Umgang mit einfachen Werkzeugen zu lernen und vielleicht sogar den Grundstein für bessere Lebensbedingungen zu legen. Die soliden Holzmöbel gingen ihnen leicht von der Hand – Verwendung dafür hatten die Flüchtlinge allerdings keine. Zudem gab es keine Perspektive, das Gelernte umzusetzen, da Asylbewerber in Deutschland aufgrund einer Duldungsbestimmung vom regulären Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee für das Modellprojekt „Cucula – Refugees Company for Craft and Design“. Jedes Jahr sollen über den Möbelverkauf sowie Spendeneinnahmen fünf Ausbildungsplätze für Flüchtlinge finanziert werden, wodurch sie nach der aktuellen Gesetzeslage einen Anspruch auf eine amtliche Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung erhalten.

Ökonomie und Integration

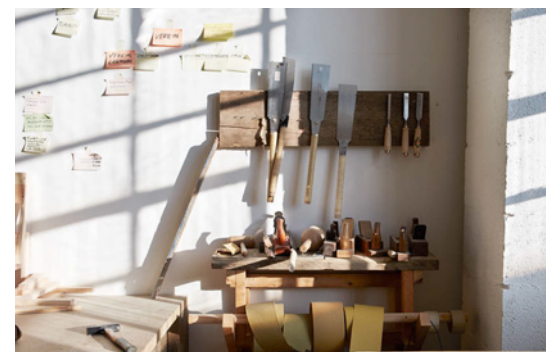
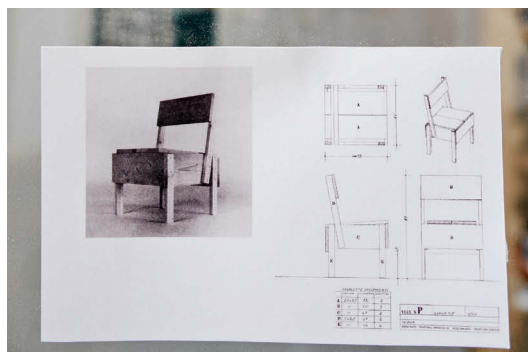
Das Projekt soll die Betroffenen aus ihrer Opferrolle befreien und durch die eigene Leistung Selbstvertrauen

aufbauen und Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben aufzeigen. Cucula bedeutet in der westafrikanischen Hausa-Sprache „etwas verbinden, gemeinsam machen“ und versteht sich in diesem Sinn auch als ein Unternehmen von Flüchtlingen. Die gestalterischen Umsetzungen entwickeln Ali Maiga Nouhou, Maiga Chamseddine, Malik Agachi, Moussa Usuman und Saidou Moussa aus der Auseinandersetzung mit ihrer individuellen Geschichte heraus. Schon letztes Jahr knüpfte das Cucula-Team persönliche Kontakte zu Enzo Mari und stieß auf große internationale Resonanz. Als zur Finanzierung des Projekts im November 2014 eine Crowdfunding-Kampagne ins Leben gerufen wurde, konnte dank vieler Unterstützer in nur wenigen Wochen ein ganzes Arbeitsjahr für den Betrieb gesichert werden – mit insgesamt fünf Ausbildungsplätzen. Heute wird der Mari-Klassiker Sedia 1 in der Berliner Werkstatt von Cucula in verschiedenen Ausführungen angefertigt – vom Originalentwurf über eine praktische Kinderbank bis hin zu den limitierten Botschafter-Stühlen, die an die Migrationsgeschichte erinnern sollen. Selbstverständlich können Maris Möbel nach wie vor auch selbst nachgebaut werden. Im Projekt Cucula werden sie dagegen zu gezielten Hoffnungsträgern für eine neue Existenz. ①



Das Modellprojekt Cucula finanziert Ausbildungsplätze für Flüchtlinge und trägt sich auf Spendenbasis. Der Ausbildungsplatz verschafft den Flüchtlingen nach aktueller Gesetzeslage auch Anspruch auf eine amtliche Aufenthaltserlaubnis und eine

Arbeitsbewilligung. Der Name des Vereins ist von einem Begriff der westafrikanischen Hausa-Sprache hergeleitet und bedeutet „etwas gemeinsam machen“. Oben: Auch die Kinderbank geht auf den Entwurf der Sedia 1 von Enzo Mari aus den 1970er-Jahren zurück.



Oben: Gruppenbild in der Cucula-Werkstatt. Die Designer Sebastian Däschle und Corinna Cy (links und rechts im Foto) haben das Projekt mitinitiiert und betreuen die Auszubildenden.

Die Finanzierung der ersten fünf Ausbildungsplätze konnte durch Spenden sichergestellt werden, die in wenigen Wochen über eine Crowdfunding-Aktion zusammenkamen.

